

Corona in den USA – der Podcast des Heidelberg Center for American Studies

27. November 2020

„Nach den US Präsidentschaftswahlen – Neustart der internationalen Beziehungen?“

Reinhard Wolf, Goethe-Universität Frankfurt

Anja Schüler: "Corona in den USA", der Podcast des Heidelberg Center for American Studies. Guten Tag und herzlich willkommen zum Podcast des Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg. Mein Name ist Anja Schüler. Vier Wochen nach den US-Präsidentschaftswahlen nimmt Joe Bidens Kabinett trotz der Stürfeuer aus dem Trump Lager Konturen an. Der neue amerikanische Präsident und seine Mannschaft sehen sich riesigen Aufgaben gegenüber. Ganz oben auf der Liste steht sicherlich die Bekämpfung der Corona-Pandemie, aber auch die Frage, ob die USA wieder verstärkt die Rolle einer internationalen Ordnungsmacht übernehmen werden. Um einen Neustart für die internationalen Beziehungen des Landes soll es in dieser Ausgabe des HCA- Podcast gehen und ich freue mich, dass Reinhard Wolf heute zu Gast ist. Er ist Inhaber der Professur für Internationale Beziehungen mit dem Schwerpunkt Weltordnungsfragen an der Goethe-Universität Frankfurt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Rolle, die Status und Emotion in der internationalen Politik spielen. Und sein neuestes Projekt ist eine Studie über Respekt und Respektlosigkeit in den internationalen Beziehungen. Herzlich willkommen zum HCA-Podcast, Herr Wolf.

Reinhard Wolf: Vielen Dank, dass ich dabei sein darf.

Anja Schüler: Hallo nach Frankfurt. In Sachen Respektlosigkeit auf dem internationalen Parkett hat der scheidende Präsident ja durchaus Maßstäbe gesetzt. Joe Biden will jetzt vieles anders machen und sein designiertes Kabinett gibt uns bereits eine kleine Vorstellung davon. Schauen wir doch zunächst einmal auf das Außenministerium. Mit Antony Blinken wird wohl ein sehr erfahrener Diplomat der Nachfolger von Mike Pompeo. Blinken begann seine diplomatische Karriere in der Clinton-Administration, war unter Obama dann zunächst Bidens Sicherheitsberater und später stellvertretender Außenminister. Er gilt als ideologiefreie Befürworter des Multilateralismus. Steht er für eine Kehrtwende in der amerikanischen Außenpolitik?

Reinhard Wolf: Also wenn man ihn vergleicht mit seinem Vorgänger Pompeo, dann durchaus. Die Gründe haben Sie ja gerade schon genannt. Er ist erfahren in einer früheren demokratischen Administration, die eben auch eigentlich nach der Bush-Administration sich die Wiederherstellung der amerikanischen Führung in multilateralen Kontexten zur Aufgabe gemacht hat. Und das ist ganz klar natürlich auch die Linie, die Blinken verfolgen will und auch verfolgen soll. Also von daher ist das sicherlich ein personeller Neuanfang, der die neue Linie der ganzen

Administration natürlich mitsignalisiert. Aber das gilt natürlich auch für andere, neue, enge Mitarbeiter des künftigen Präsidenten: Jack Sullivan, John Kerry und auch die vorgesehene UN-Botschafterin Linda Thomas Greenfield. Alle hatten schon während der Obama-Administration prominente Positionen inne und so könnte man sagen, zumindest aus meiner Sicht, dass hier so ein bisschen in der Außenpolitik die dritte Amtszeit der Obama-Administration versucht wird. Also danach sieht es für mich, was die Ambitionen angeht, jedenfalls aus.

Anja Schüler: Antony Blinken, wir wissen jetzt auch von ihm, dass er seine Jugend in Pariser Diplomaten und Künstlerkreisen verbracht hat. Können wir davon ausgehen, dass sich das transatlantische Verhältnis jetzt wieder etwas harmonischer gestalten wird?

Reinhard Wolf: Man könnte überspitzt sagen "Viel schlechter kann es ja eigentlich nicht mehr werden." Also davon gehe ich fest aus, dass die USA natürlich jetzt unter dem neuen Präsidenten sich sehr bemühen werden, die Beziehungen wieder zu verbessern, quasi die Scherben aufzukehren, die Trump hinterlassen hat. Das ist ganz eindeutig. Dafür steht Biden. Er will also auch mit den Demokratien dieser Welt viel enger zusammenarbeiten, für gemeinsame Werte, für Menschenrechte stehen. Und er hat sich auch sehr dezidiert für eine Stärkung der NATO ausgesprochen. Also auch da eine starke Abkehr von Trumps Position, der, wenn man John Bolton glauben will, ja wirklich in Brüssel kurz davor stand, die amerikanische Mitgliedschaft zu kündigen, relativ spontan. Bei Biden sieht es ja ganz anders aus. Er hat in einem Aufsatz in der angesehenen Zeitschrift Foreign Affairs vor einigen Monaten sogar von Amerikas heiligen Verpflichtung gegenüber seinen Alliierten gesprochen. Das ist natürlich schon ein sehr, sehr starkes Wort für ihn, insbesondere vor dem historischen Hintergrund, dass die USA ja lange Zeit Allianzen eher skeptisch gegenüberstanden. Da ist ein ganz klares Commitment zumindest auf der verbalen Ebene erst einmal vorhanden.

Anja Schüler: Also kein "America First, America Alone" mehr?

Reinhard Wolf: Nein, das ist ganz klar so, dass die Administration eben den Multilateralismus wieder stärker betonen möchte und eben auch die amerikanische Führung darin. Also insofern "America first" ganz bestimmt nicht. Biden hat ja auch das gesagt, was wir gerade gesagt haben, dass "America First" eigentlich "America Alone" bedeutet. Und der hat eben auch ganz klar gesagt, dass die USA nur dann prosperieren können, Erfolg haben können, wenn sie sich mit Verbündeten zusammentun, wenn sie sich abstimmen. Und das gilt natürlich für ganz, ganz viele Probleme, angefangen bei der Gesundheit. Also man will ja der WHO wieder beitreten, Klimaverhandlungen und vielleicht eben auch die Beziehungen zu China wieder aufnehmen. Also diese Administration geht ganz klar davon aus, dass sie auf die Zusammenarbeit mit verbündeten Partnern angewiesen ist. Auch in Ostasien zum Beispiel.

Anja Schüler: Ja, das ist ein gutes Stichwort. Sie haben ja gerade gesagt, dass es im Grunde so ein bisschen die Fortsetzung der Außenpolitik der Obama-Administration wird. Ja, da hat es sich ja schon ein bisschen gewendet von den transatlantischen Beziehungen nach Asien hin. Und in Asien gibt es ja auch einiges zu reparieren. Das Verhältnis zu China ist ja nach Trumps Äußerungen über das "Chinese Virus" und seiner Politik der Strafzölle doch erheblich beschädigt.

Reinhard Wolf: Ja, aber da würde ich sogar eine gewisse Kontinuität erwarten. Also Biden kann sich von diesen Strafzöllen nicht so leicht verabschieden. Dies würde natürlich die chinesische Seite sehr, sehr gerne sehen, aber er muss für die Zurücknahme dieser Zölle jedenfalls partiell chinesische Zugeständnisse verlangen, sonst sieht er schwach aus. Und gerade im Kongress gibt es ja doch einen zunehmenden parteiübergreifenden Konsens, dass man gegenüber China mehr Härte zeigen müsse. Von daher ist es besonders schwierig, jetzt einfach zum Status quo ante wieder zurückzukehren. Hinzu kommt, dass Biden ganz anders als Trump immer wieder deutlich gemacht hat, dass seine Regierung und die USA wieder für Werte und für Menschenrechte einstehen möchten, insbesondere natürlich auch im Verhältnis zu China. Und ganz plakativ und eindrucksvoll ist natürlich auch diese Äußerung von Biden vor nicht allzu langer Zeit gewesen, als er Xi Jinping, den chinesischen Präsidenten, als Thug, also als Ganoven oder Schurken bezeichnet hat, nicht sehr diplomatisch. Und das lässt durchaus ein bisschen vermuten, dass da jetzt nicht unbedingt eine weiche Linie gefahren werden soll. Ich könnte mir vorstellen, dass es wirtschaftlich ein bisschen entspannter und pragmatischer wird. Was ich noch sagen wollte, ist, dass es nicht einfach so eine Rückkehr geben wird, zu der Obama Administration. Auch nicht im Verhältnis zu den Europäern denn meine These wäre, dass Biden das weitgehend versuchen wird. Aber die Situation in den USA ist ja jetzt doch gerade auch innenpolitisch deutlich anders als noch vor fünf Jahren. Wenn wir an die Polarisierung denken und an die Möglichkeit, dass der Senat in republikanischer Hand bleiben wird. Also würde ich erwarten, dass es für Biden auch nicht so einfach sein dürfte, jetzt der europäischen Seite viele Zugeständnisse zu machen, insbesondere dann, wenn es was kostet und der Senat, noch unter Umständen unter republikanischer Mehrheit, zustimmen müsste. Oder Biden müsste zumindest einige Senatoren und Senatoren gewinnen für solche Maßnahmen. Also meine Befürchtung ist, dass viele dieser Ambitionen, über die wir gerade gesprochen haben, in dem gegenwärtigen innenpolitischen Klima nicht so richtig realisiert werden können. Also dass der Schwerpunkt dann vielleicht auch stärker bei der Innenpolitik liegen wird, um das Land zu befrieden. Dass die Republikaner vielleicht doch mehr blockieren werden, wenn sie das können. Also China wäre wohl eher eine Ausnahme. Da zieht man weitgehend an einem Strang über die Parteidifferenzen hinweg. Aber bei anderen Problemen können sie schon blockieren. Ich komme ja nachher noch zum Klima. Und vor allen Dingen könnte ich mir auch vorstellen, dass die potenziellen Partner der USA auch registriert haben, wie knapp diese Wahl jetzt eigentlich ausgegangen ist. Also wenn wir jetzt mal den großen Vorsprung von Biden beim

popular vote im Moment außer Acht lassen und uns ansehen, wie knapp es in einigen Staaten war, die Biden knapp gewonnen hat, wie Georgia, Arizona, Wisconsin. Also die Wahl hätte mit etwas Pech für Biden auch anders ausgehen können. Und von daher denken sich vielleicht auch viele Regierungschefs oder PremierministerInnen, dass es keineswegs ausgeschlossen ist, dass in vier Jahre wieder Republikaner, wenn nicht sogar Trump selber im Weißen Haus sitzt oder jemand, der jedenfalls eine ganz ähnliche Linie verfolgen wird. Das reduziert natürlich so ein bisschen die Verlässlichkeit.

Anja Schüler: Ja, ganz klar. Also eine Rückkehr zum Status quo ante ist wegen der innenpolitischen Gegebenheiten schwer und man wird eben auch erstmal abwarten, ob das jetzt sozusagen von Dauer ist. Die Klimapolitik haben Sie jetzt selber zweimal schon angesprochen. Joe Biden will John Kerry zu seinem Klima-Sonderbeauftragten machen. Das ist eine neue Position. Dieser wird auch erstmals dem Nationalen Sicherheitsrat angehören. Das ist nicht unwichtig. Und Biden hat außerdem angekündigt, dass sein Land am Tag eins seiner Präsidentschaft wieder dem Pariser Klimaabkommen beitreten wird. Werden die USA jetzt die globale Führungsrolle übernehmen beim Kampf gegen die Erderwärmung?

Reinhard Wolf: Ich fürchte, das wird nicht so einfach werden. Denn ambitionierte klimapolitische Ziele müssen auch im Inneren der USA umgesetzt werden. Obama hat ja schon ähnliche Ziele verfolgt, eigentlich sogar die Clinton-Gore Administration in den 90er Jahren. Und viele dieser Ambitionen sind dann einfach gescheitert im Kongress, weil der nicht parteiübergreifend diese notwendige Gesetzgebung beschließen konnte. Und es gibt bei den Republikanern inzwischen schon auch einige Senatoren und Abgeordnete, die diesen Zielen ein bisschen aufgeschlossener gegenüberstehen. Aber auch sie müssen natürlich ihre Wiederwahl im Auge behalten. Und wenn Trump noch einflussreich bleiben sollte, wovon ich ausgehe, kann er auch mit seinen Tweets solchen Leuten das Leben schwer machen und sie als Verräter brandmarken. Von daher bin ich da nicht so furchtbar optimistisch. Es gibt natürlich auch noch die Möglichkeit für den Präsidenten, per Regierungsdekret die amerikanische Klimabilanz wesentlich zu verbessern. Das hat Obama versucht mit seinem Clean Power Plan und da sind ihm auch Grenzen aufgezeigt worden, nicht zuletzt vom Obersten Gerichtshof. Also selbst diese Regierungsdekrete können nur in beschränktem Umfang die Wirtschaft regulieren und selbst in dem Zusammenhang ist das Verfahren nicht so einfach. Also es kann nicht einfach der Präsident bei diesen wirtschaftspolitischen Themen einfach so ein Dekret festlegen, sondern da gibt es auch Prozesse, die Anhörungen mit einschließen von betroffenen Wirtschaftsverbänden und ähnlichem mehr. Es gibt bestimmte rechtliche Vorgaben, die es nicht so leicht machen, so ein Dekret zu erlassen und dann natürlich auch diejenigen, die Trump vorher erlassen hat zu kassieren, da gibt's schon noch Hindernisse.

Anja Schüler: Aber der linke Flügel der Demokraten könnte Druck machen bei der Klimapolitik.

Reinhard Wolf: Das wird er sicherlich versuchen. Und im Prinzip ist ja auch diese Biden-Administration durchaus ambitioniert; bis 2035 soll der amerikanische Strom sauber und klimaneutral produziert werden. Bis Mitte des Jahrhunderts will man insgesamt klimaneutral werden. Das sind ja ganz, ganz ähnliche Ziele, wie wir sie hier in Europa haben. Da ist die Administration durchaus vorne mit dran. Aber es kommt wirklich darauf an kann man es innenpolitisch umsetzen. Was vielleicht ein bisschen einfacher, wäre einfach darauf auf Technologie zu setzen und zu sagen "Okay, wir fördern einfach innovative, umweltfreundliche Technologie. Die wird sich dann einfach durchsetzen, wenn sie marktfähig ist und irgendwie kostengünstiger ist als fossile Energieträger." Ja, das würde vielleicht ein bisschen einfacher sein, aber auch dafür braucht er natürlich die Finanzierung durch den Kongress.

Anja Schüler: Dann schauen wir nochmal auf ein weiteres globales Problem, bei dem auch die amerikanische Innenpolitik keine geringe Rolle spielt und das uns natürlich alle sehr beschäftigt im Augenblick, die Corona-Pandemie. Aus den USA kommen fast täglich neue Höchststände bei den Infektionen und den damit verbundenen Todesfällen. Es ist wirklich dramatisch und Biden steht natürlich auch hier vor dem Scherbenhaufen der Politik seines Vorgängers. Wie sehr hat denn das Management oder eher das Missmanagement der Corona-Krise dem internationalen Ansehen der USA geschadet?

Reinhard Wolf: Das kann ich nicht so genau sagen. Also was man weiß, ist gerade in Europa wird das Management der COVID19-Pandemie in den USA sehr kritisch beurteilt. So waren es glaub ich im Schnitt 15% der Europäerinnen und Europäer, die sagen, die USA hätten das gut gemacht unter Trump. Eine große Mehrheit sagt Nein, sie haben es schlecht gemacht. Und im Vergleich dazu beurteilt man die Performanz der eigenen nationalen Regierung viel, viel besser, ungefähr 60% sagen, die Regierung hat es gut gemacht oder die EU hat das gut gemacht. Das sieht man schon es gibt sehr negative Noten für die USA. Aber das Ansehen der USA war ja vorher auch schon sehr weit unten. Es ist jetzt in den letzten Monaten nochmal ein bisschen gesunken, aber das Niveau war vorher schon sehr, sehr niedrig. Und das hängt natürlich wieder ganz maßgeblich mit Trump zusammen. Wir sehen, wenn wir ein bisschen weiter in die Vergangenheit zurückgehen, dass das Ansehen der USA stark korreliert hat mit dem Ansehen des jeweiligen Präsidenten. Insbesondere wenn wir Bush und Obama vergleichen, kann man das wirklich sehr deutlich sehen, dass der Amtsinhaber da einen großen Effekt hat und von daher könnte ich mir schon vorstellen, dass auch viele sagen, dass es jetzt ein Missmanagement gab und das lag vor allen Dingen an Trump und nicht ganz so sehr an den USA. Wobei es natürlich auch da Kritik am Gesundheitssystem gibt. Aber ich nehme mal an, dass viele Europäerinnen und Europäer oder auch Asiaten denken "na ja, es liegt wirklich auch sehr, sehr stark an Trump selber" und wenn Trump dann nicht mehr im Weißen Haus

sitzt könnte sich auch in der Perspektive dieser Nicht-Amerikaner die Wahrnehmung wieder ändern. Dass man dann eben sagt die USA machen das schon ganz gut unter der neuen Administration, aber es hängt natürlich auch davon ab, wie effektiv dann Biden agieren kann. Ob wir Erfolge haben auf diesem Sektor.

Anja Schüler: Das war jetzt eben ein ganz gutes Stichwort für meine letzte Frage. Ich wollte nochmal auf die Nachricht zu sprechen kommen, die uns in dieser Woche sehr beschäftigt hat. Am vergangenen Montag konnte das Biden-Team endlich offiziell mit dem Prozess der Amtsübergabe beginnen. Im Vergleich mit dem sonst üblichen Vorgehen sind damit etwa drei Wochen verloren gegangen. Könnte diese Verzögerung Konsequenzen haben? Ich denke da speziell an die Folgen für die nationale Sicherheit, aber eben auch für den Neustart der internationalen Beziehungen. Hat ja doch lange gedauert, bis einige Staatsführer gratuliert haben.

Reinhard Wolf: Ja, manche waren natürlich auch verunsichert. Wie geht es jetzt weiter? Und bleibt Trump am Ende vielleicht doch sogar im Amt und nimmt es mir dann furchtbar übel, wenn ich schon Biden gratuliert habe? Das weiß man nicht. Es ist natürlich Zeit verloren gegangen und es ist schwierig, glaube ich, Ihre Frage kompetent zu beantworten. Ich kann das, glaube ich nicht, denn dazu müsste man wissen, wie intensiv diese Briefings sind, welchen Gefahrenlage die Geheimdienste gerade kennen, die wir nicht kennen. Es ist auf jeden Fall Nachtheil, weil die Regierung wertvolle Vorbereitungszeit verliert. Und es gibt auch Stimmen, die sagen, dass dieser verzögerte Übergang von Clinton zu Bush 2000, als es eben lange Zeit unklar war, wer hatte jetzt eigentlich gewonnen, Gore oder Bush, dass das durchaus die nationale Sicherheit beeinträchtigt hätte. Manche sagen sogar, das hätte ein bisschen dazu beigetragen, dass die USA dann mit AlQaida nicht so gerechnet haben, wie sie hätten rechnen müssen. Denn wenige Monate später, am 11. September, kam es dann zu diesen Anschlägen. Man kann sicher sagen, es ist eine Beeinträchtigung, es ist schädlich. Aber wie gravierend das ist, solange es eben bei drei Wochen bleibt, nun ja, das kann ich, nicht kompetent beantworten.

Anja Schüler: Gut, dann müssen wir am Ende immer noch ein bisschen abwarten, bis die Amtsgeschäfte auch offiziell übergeben sind, am 20. Januar 2021. Ganz herzlichen Dank, Herr Wolf, für dieses sehr interessante Gespräch. Das war der HCA-Podcast für diese Woche. Mein Name ist Anja Schüler und ich möchte sie noch aufmerksam machen auf die Ruperto Carola Ringvorlesung zum Thema "Quo Vadis USA?" Sie können die neuen Beiträge immer mittwochs auf HeiOnline abrufen, der Plattform für digitale Vortragsformate an der Universität Heidelberg. In der nächsten Woche wird dann hier im Podcast der Historiker Axel Jansen zu Gast sein. Er ist stellvertretender Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Washington, und er wird von dort berichten über die USA zwischen zwei sehr gegensätzlichen Administrationen, aber auch über den Alltag in der Pandemie. Für heute geht mein Dank an mein Team für die Unterstützung und an Sie. Danke, dass Sie den HCA-Podcast wieder angeklickt haben. Wir hören uns, wenn Sie mögen, in der nächsten Woche wieder. Bis dahin bleiben Sie gesund.